

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

35. Jahrgang.

Nr. 19.

Neuenbürg, Dienstag den 13. Februar

1877.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. — In Neuenbürg abonniert man bei der Redaction, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Beteiligungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 3 Pf. — Je spätere als 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

Neuenbürg. die Ortsvorsteher

werden daran erinnert, daß unfehlbar am 15. d. Mts. ein- und aus- sind:

- 1) die neue Rekrutirungsstammrolle,
- 2) die sammtlichen alten Rekrutirungsstammrollen,
- 3) die Auszüge aus den Geburtsregistern, welche die Militärpflichtigen des laufenden Jahrgangs enthalten,
- 4) die über Todesfälle eingegangenen Benachrichtigungsschreiben,
- 5) die von Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, welche bisher außerhalb des Bezirks gemustert wurden, bei der Anmeldung zur Stammrolle vorgelegten Vorkontrahen.

Vor Absendung der Stammrollen sind dieselben genau zu prüfen, ob die in dem diesf. Erlasse v. 3. v. Mts. Enzth. Nr. 3 erteilten Vorschriften genau befolgt sind. Es wird insbesondere noch einmal daran erinnert, daß von den Leuten des Jahrgangs 1857 sammtliche, und von den noch nicht gestrichenen Leuten früherer Jahrgänge die seit letztem Jahre erstandenen Vorkontrahen genau anzugeben, sowie daß von sammtlichen Pflichtigen, auch der nicht gestrichenen früheren Altersklassen, die Rufnamen (die Taufnamen, mit welchen sie gerufen werden) in den Listen zu unterstreichen sind.

Den 12. Febr. 1877.

Kgl. Oberamt.
Gaupp.

Neuenbürg.

Verschollene.

Für Katharine Stoll von Feldrennach, geb. 14. Okt. 1806, Tochter des verstorbenen Holzschneiders Bernhard Stoll von da, welche längst verschollen ist, wird seit vielen Jahren ein Vermögen im jetzigen Betrag von 254 M durch Friedrich Büchert, Schuhmacher in Feldrennach pflichtschäftlich verwaltet.

Es ergeht nun an die Verschollene, bezw. deren Leibeserben die Aufforderung das fragliche Vermögen binnen 90 Tagen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die Verschollene für todt und ohne Leibeserben gestorben angenommen und die Verthei-

lung des fraglichen Vermögens angeordnet werden würde.

Den 9. Febr. 1877.

K. Oberamtsgericht.
Römer.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

Zu der Santsache des Stajers Johann Georg Fischer von Neuenbürg wird die Schuldenliquidation am

Dienstag den 24. April 1877
Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause in Neuenbürg vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Rezepte ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, so weit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, — mit Ausnahme nur der Unterpfandsgläubiger — welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, und die Unterpfandsgläubiger, welche durch unterlassene Liquidation eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefaßten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Sautanwalt, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Art. 27 des Exec.-Ges. vom 13. Nov. 1855, bezüglich der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktprozeße gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlassvergleich als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen, wenn sie nicht vor der Tagfahrt ihre diesjährige Einwilligung im Voraus verweigert haben.

Das Ergebnis des Liegenschaftsverkaufs, welcher am

Dienstag den 17. April
Vorm. 10 Uhr

auf dem Rathhause in Neuenbürg vorgenommen werden wird, wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche fünfzehntägige Frist zur Beibringung eines besseren Käufers vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, vom Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Neuenbürg den 10. Febr. 1877.

Kgl. Oberamtsgericht.
Römer.

Forstamt Altenstaid.

Abänderung eines Stammholzverkaufs-Ausschreibens.

Der in Nr. 16 d. Bl. auf
Donnerstag, den 15. Februar,
Vormittags 10 Uhr,

nach Calw ausgeschriebene Stammholzverkauf vom R. vier Hofstett wird wegen eines am gleichen Tag in Wildbad stattfindenden Stammholzverkaufs vom R. vier Wildbad, nicht in Calw, sondern an dem obengenannten Tag gleichfalls in Wildbad von

Nachmittags 2 Uhr an,

auf dem Rathhaus daselbst abgehalten werden.

Den 9. Febr. 1877.

Kgl. Forstamt.
Herdegen.

Calmbach.

Wegbau-Accord.

Donnerstag, den 15. d. Mts., wird die Herstellung einer 3 Mt. breiten Planie im Würzbachtal veraccordirt. Uebersichtsumme der Planierungsarbeiten 1712 M. Maurerarbeiten 1199 M. Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr, beim Fischweihler.

Den 10. Febr. 1877.

Kgl. Revieramt.

H ö f e n.

Fahruß-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des † Lorenz Fr. Mettler, Fuhrmanns wird die vorhandene Fahruß, insbesondere:

- 1 Kub, ca. 30 Cent. Heu,
- 2 Fässer zc.

am Donnerstag, 15. d. Ms., von Vormittags 9 Uhr an, in seiner Behausung öffentlich versteigert werden.

J. A. der Theilunassbehörde: Schultheiß Leo.

C a l m b a c h

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 17. d. Ms. Mittags 11 1/4 Uhr.

verkauft die Gemeinde:

- 425 Feldstangen,
- 955 Hopfenstangen,
- 485 Raumpfähle,
- 1640 Fohwiden und
- 228 buch. Fohhaden und Ruthen.

Den 11. Febr. 1877.

Schultheiß Hofsch.

N e u e n b ü r g.

Steinzerkleinerungsaccord.

Am Mittwoch, den 14. d. Ms., werden auf der Gillingen Gernsbacherstraße in der Markung Herrental:

ca. 150 Koblsteinen Granit zum Zerklainern veraccordirt.

Anfang mit dem Accord Nachmittags 4 Uhr bei der Landesgrenze gegen die sogn. Steinhäuslen, und wird gegen Herrental fortgesetzt, wozu tüchtige Steinschläger eingeladen werden.

Den 11. Febr. 1877.

Straßenmeister Frobnmeyer.

G r ä f e n h a u s e n.

Am Mittwoch den 14. Februar 1877 werden aus dem hiesigen Gemeindewald an Ort und Stelle verkauft:

- 10 St. dünne Baustangen,
- 800 St. tann. Stangen v. Cl. 1 — 4
- 1100 St. Baumpfähle Cl. 5,
- 8500 St. Nebpfähle über 4 M. lang,
- 17200 St. Nebpfähle bis 4 M. lang,
- 10200 St. Fohwieden u. Bohnensteden.

Zusammenkunft beim hies. Rathhause Morgens 8 Uhr.

Den 7. Febr. 1877.

Schultheiß Glanner.

S c h ö m b e r g.

Am 24. d. Ms., Nachmittags 1 Uhr, wird auf hiesigem Rathszimmer ein der Gemeinde entbehrlich gewordener

Plattenofen mit gußeisernem Aufsatz im Ausrück verkauft.

Schultheissenamt.

Landwirthschaftliches.

Diesigen Guterbesitzer des hies. Bezirks, die

Knochenmehl

wünschen, wollen ihren Bedarf bis den 20. d. M. mir angeben.

Neuenbürg, 7. Febr. 1877.

Der Secr. d. landw. Ver. Landel.

Privatnachrichten.

N e u e n b ü r g.

Dankagung.

Für die Beweise von herzlichster Theilnahme während der langen Krankheit unres lieben Mannes, Vaters und Großvaters, sowie für die so zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Friederike Martin mit ihren Kindern u. Enkeln.

B r ö s i n g e n.

Georg Friedrich Kübler, Sägmühlbesizers Wittwe, ist geionnen ihre

Sägmühle sammt Wohnhaus 3 Vrtl. 17 Ruthen Platz

zu verkaufen oder zu verpachten. Lusttragende können nähere Auskunft erhalten im „grünen Wald“ in Brösingen.

Louise Kübler, Wittwe.

Montag, den 5. Februar,

gingen von Birkenfeld bis auf den Kiegerswasen

drei Gerstensäcke

verloren. Der Finder ist um gef. Abgabe gebeten in den Adler nach Birkenfeld oder den Löwen in Schwann.

In eine technische Weberei werden tüchtige Weberfamilien

gesucht und denselben eine dauerhafte Existenz zugesichert. Ein guter Arbeiter verdient **27 bis 30 Mark** in zwölf Arbeitstagen. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

N e u e n b ü r g.

Ca. 1 1/2 Vrtl. Bausfeld

in Hausäckern verkauft

W. Bauer, Sensenschmid.

Im **Weissmühen** und **Bügeln**, sowie auch in **Reparaturen** aller Art in und außer dem Hause empfiehlt sich bestens

Wilhelmine Koch.

D b e r n h a u s e n.

560 Mark

Pflegschaftsgeld leiht gegen gesetzliche Sicherheit aus

Wilhelm Glanner, Schmid.

Gesangbücher, Gebetbücher

und alle sonstigen Schulbücher bei **Jak. Meeh.**

Mehrere Tausend Mark

werden gegen Sicherheit 1/2 Gebäude, 1/2 Güter oder Flach Gebäude allein in größeren oder kleineren Posten ausgeliehen. Auf eingesendete Vorausschläge eriolat alsbald Auskunft. Wo sagt die Redaktion.

Bekanntmachungen

aller Art in alle erscheinenden Zeitungen werden prompt und auf Grund der Original-Zeitungstaxen, billigst besorgt durch die Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler

in Stuttgart, Inseratenpächter der bedeutendsten Schweizerblätter.

Gegründet 1855.

Kronik.

D e u t s c h l a n d.

Dem nunmehr publizirten Gerichtsverfassungsgesetz werden in den nächsten Tagen die übrigen Justizgesetze folgen. Die Civilprozess-Ordnung trägt den 30. Januar als Datum. Die Strafprozess Ordnung erhält das Datum des 1. Februar.

Die Türkei hat sich behufs Gründung eines offiziellen statistischen Bureau's mit der Bitte um Ueberlassung geeigneter Kräfte an das Deutsche Reich gewandt. Diesem Wunsche ist bereitwilligst gemillfahrt worden. Director Dr. Engel hat eine Anzahl deutscher Statistiker empfohlen, welche unter vortheilhaftesten Bedingungen nach Constantinopel berufen worden sind. Ein Jahresgehalt von 12,000 Francs ist den Berufenen garantirt.

Rippenheim, 6. Febr. Unlängst wurde eine ledige ältere Frauensperson von einer Raze an der rechten Hand gekrallt. Der unbedeutenden Wunde wurde keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt. Am dritten Tag fing die Hand und bald auch der Arm stark an zu schwellen. Trotz aller ärztlichen Bemühungen starb die Arme, nachdem sie große Schmerzen ausgestanden. Es schim hier ein Blutoergussungsfall vorzuliegen.

Bei einem Fruchtkauf setzte der Verkäufer auf die Faktura: „Leere Säcke sind binnen 14 Tagen franko zurückzusenden, widrigenfalls eine Sackmiete von 3 Pf. per Tag und per Sack zu zahlen ist.“ Der Käufer nahm die Waare und die Faktura ohne Einrede entgegen, sandte aber die leeren Säcke nicht nach 14 Tagen, wie bedungen, zurück, sondern wegen angeblicher Differenzen erst nach 419 Tagen. Der Verkäufer beanspruchte nun richtig die bedungene Sackmiete, welche sich auf die relativ ungeheure Summe von 1508 M. 40 Pf. beliet. Der Käufer widersprach der Forderung, indem er geltend machte, daß die geforderte Summe für Miethe weit ab den Werth der Säcke, und zwar um mehr als das Sechsfache, übersteige. Es kam zur Klage. Da der Kläger nicht zu bewegen war, im Wege der Billigkeit seine Forde-

Mark
Bebände, 2/3
in größeren
iehen. Auf
lat alsbald
ktion.

cu
den
und
tag-
die
ler
nen

n d.
Gerichtsver-
ächten Tagen
Die Civil-
Januar als
rdnung erhält

ehufs Grün-
tistisch en
Ueberlassung
Deutsche Reich
bereitwilligt
Dr. Eng-
Statistiker em-
weilhaftesten Bes-
opel berufen
lt von 12,000
ramirt.

br. Unlängst
Frauensperson
ten Hand ge-
Wunde wurde
eichenkt. Am
und bald auch
Trop aller
b die Arme,
ausgestanden.
bergstungsfall

tekte der Ver-
ere Säckc sind
urückzusenden,
e von 3 Pf.
u zahlen ist."
aare und die
egen, sandte
ach 14 Tagen,
ndern wegen
ch 419 Tagen.
nun richtig die
he sich auf die
1508 M. 40 Pf.
rach der For-
achte, daß die
e weit ab den
um mehr als
Es kam zur
ht zu bewegen
it seine Forde-

zung zu ermäßigen, indem er behauptete, durch die Entbehrung der leeren Säcke einen Schaden erlitten zu haben, welcher den Werth derselben weit übersteige und auf Erlassung eines Urtheils bestand, so mußte, weil die Forderung, so hoch sie auch erscheinen mag, rechtlich begründet war, nach dem Klagebegehren entschieden und der Beklagte zur Zahlung der geforderten Summe und in die Kosten des Rechtsstreits verurtheilt werden. Da dieser Fall nicht vereinigt steht, so dürfte die Mahnung, bei derartigen Geschäften mehr Vorsicht zu beobachten, am Plage sein.

Am 27. Febr. findet eine gänzliche Mondsinuierung statt, die bei günstiger Witterung besonders bequem durch ihren ganzen Verlauf zu beobachten ist, weil das ganze Schauspiel in den Abendstunden vor sich geht. Die Verfinsternung beginnt, wenn der Mond in seiner Bewegung um die Erde in den R. trichatten derselben eintritt, was um 6 Uhr 23 Minuten der Fall ist. Hiernach bemerkt man sehr bald auch mit bloßem Auge, wie der untere Rand des Vollmonds sich zu verfinstern beginnt, als ob eine schwarze Scheibe sich vor die helle Mondkugel schiebe. Der finstere Ausschnitt wächst nun mehr und mehr und schreitet wachsend fort, so daß die helle Mondscheibe nach und nach zu einer schmalen Sichel mit trübem Lichte wird. Um 7 Uhr 20 Minuten verschwindet auch der letzte Streifen und es beginnt die totale Verfinsternung, welche 1 1/2 Stunden anhält. Um 8 Uhr 57 Minuten wird der zuerst verfinstert gewesene Theil der Mondkugel zu leuchten anfangen. Nunmehr wächst die Mondscheibe wieder an, und um 9 Uhr 54 Minuten verschwindet der letzte Hauch der Verfinsternung.

Württemberg.

Stuttgart. Eine Mutter war neuerlich mit Kafferdöten beschäftigt. Ihr einjähriges Kind, das sich auch in der Stube zu schaffen machte, las eine zufällig auf den Boden gefallene Bohne auf, brachte sie in die Luftröhre und erstickte daran. Möge der traurige Fall Allen, welchen die Wartung von Kindern obliegt, zur Warnung dienen.

In der Nacht vom Freitag auf Samstag ist in Dittenhausen eine Scheuer abgebrannt und das anstoßende Wohnhaus dabei stark beschädigt worden.

Miszellen.

Nach schwerer Sitzung.

Humoreske von C. A. Paul.

(Fortsetzung.)

„Conditor!“ wiederholte er mechanisch, indem er sich auf einen Lehnstuhl warf.
„Und wann kam der süße Anbeter des Abends?“ fragte er nach einer Pause, sich den Schweiß von der Stirne wischend.
„Immer noch neume!“
„Und da hat er sie geküßt, daß ihr der Athem vergangen ist?“ mit diesen Worten sprang er wieder auf und trat dicht vor Anna.
Diese zitterte und lispelte kaum hörbar: „Ach, ja Herr!“

„Und das verschweigst Du mir?“ schrie er dem Wahnsinn nahe.
„Man spricht doch nicht gern von so was!“

Anna hatte verschämt den Blick zu Boden gesenkt und spielte vorlegen mit den Bändern ihrer Küchenschürze.

„Kannst Du ihn hierher schaffen? — Es soll Dein Schade nicht sein!“

„Ich weiß nicht, Herr —“

Er stürzte sich wieder auf die Zitternde los und schrie: „Thust Du es nicht, so ermorde ich Dich!“

„Ach, Du mein Gott!“ schrie die Bedrohte weinend los. „Ich will's versuchen — wenn er nicht bei der Arbeit steht —“

„Loch' ihn hierher! Gelingt Dir's, so erhältst Du hundert baare Thaler als Belohnung! — Bringst Du ihn nicht, so halte ich mein Wort! — und ermorde Dich!“

Anna ächlich dicht an der Wand entlang aus dem Zimmer. —

Henry lief wüthend auf und ab und schwur Rache zu nehmen im Namen aller beleidigten, gekränkten und betrogenen Ehemänner. Er stellte sich dicht an die Ausgangsthür, denn er wollte sein treuloseres Weib, wie ein Cherub mit flammendem Schwerte, aus dem Paradiese jagen — aus dem Paradiese — zum Dufel, welcher Fröhlich heißt und Rentier von Profession ist. —

„Wo wollen Sie hin Madame?“ schrie er der eintretenden Jeannette, welche, zum Ausgehen angekleidet, das Zimmer betrat, entgegen.

„Das wissen Sie ja — zu meinem Dufel!“ erwiderte die Angeredete ruhig, indem Sie sich die Handschuhe anzog.

„Erst werden Sie sich rechtfertigen —“

„Ich wüßte nicht, was Sie zu dieser Forderung berechtigt.“ —

„Ich habe ihren Rath befolgt, habe mich in diesem Zimmer umgesehen —“

„Nun —“ erwiderte, immer kalt und ruhig bleibend, Jeannette, „dann werden Sie auch wissen, daß Sie sich zu rechtfertigen haben, nicht ich!“

Die Thür öffnete sich in diesem Augenblick, und der alte dicke Rentier Fröhlich, Jeannette's Oheim, trat schnell und schweißtriefend in das Zimmer. Er legte eilfertig Hut und Stock bei Seite und blieb dann verblüfft und mit offenem Munde vor Henry stehen, ihn von unten bis oben anstarrend.

Jeannette stürzte sich auf den alten runden Herrn, ergrieff seine Hand freudig, doch erregt: „Gott sei Dank, Onkelchen, daß Sie da sind!“

Es währte eine ganze Zeit, ehe dieser sich von seinem Erstaunen erholen konnte. Dann saate er zu seiner Nichte: „Ja, sage, mein Kind, was sind das für curiose Dinge? — Ich denke, Euer Eheimmel hängt voller Geigen und Flöten und da — da schreiest Du mir plötzlich, Du willst Deinem Manne fortlaufen?“

Henry lief vor der Ausgangsthür mit Riesenschritten auf und ab. Noch immer hatte er den blanken Cavallerie-Säbel in Händen und suchte damit umher.

„Dieber Dupont —“ sagte der runde Herr, mit der ausgefuchtesten Gemüthlich-

keit „Sie haben ein großes Unrecht begangen!“

„Ich?! — Wie so?! — Wie so ich?! —“ schrie dieser, indem er die Spitze der gezückten Waffe in die Diele stieß, daß der alte Herr vor Schreck, erst wie ein Gummiball in die Höhe schellte, dann aber ängstlich hinter einen Stuhl taumelte.

„Um Gottes Willen, stecken Sie den furchtbaren Spieß weg — Sie sehen zu komisch damit aus, lieber Dupont!“

„Komisch? — Mir ist höchst tragisch zu Muth — Herr Dufel! — wüthete dieser weiter, indem er die blizende Scheibe des Degens mit seinem Schlafrocke abrieb.

Onkelchen retirirte näher an die Wand, indem er den hohen Lehnstuhl mit sich zog, und ängstlich sagte: „Warum nicht gar tragisch — es soll doch wohl Keiner umgebracht werden?“

„Wer weiß — in der Wuth, im Grimme ist der Mensch zu Allem fähig.“

„Na, grimmig zu sein, hat wohl meine Nichte mehr Ursache, als Sie. — Sie schreibt mir da einen Brief —“ bei diesen Worten zog er den Brief aus der Tasche und entfaltete denselben. „Sie schreibt mir da, Sie kämen oft nach Mittelnacht, manchmal sogar erst Morgens, wenn der Tag anbräche, nach Hause! — Na, ich dachte, das wäre für Sie wohl Grund genug, grimmig und böse zu sein.“

„O, lieber Dufel, das ist lange noch nicht Alles! — Jetzt weiß ich auch, wo mein Herr Gemahl seine Nächte zubringt. —“ Bei diesen Worten zog das junge Weibchen einen Brief aus der Tasche und überreichte ihn Dufel Fröhlich.

Dann ließ sie entrüstet auf und nieder. Der Onkel entfaltete den Brief und setzte sich seine schwarze Hornbrille auf die fleischige Nase.

„Was ist das? — Was soll das heißen?! —“ krante Henry.

Onkel Fröhlich las:

„Dieber Hans!“

„Erwarte mich —“ die nächstfolgenden Zeilen murmelte er unverständlich vor sich hin. Den Schluß aber: „Willst Du mir eine Liebe erweisen, so bringe mir wieder ein Vierteltchen Bonbons mit, sie haben mir recht gute Dienste geleistet. — Es berst und küßt Dich Deine bis in den Tod liebende — A.“ las er dann wieder laut und immer lauter, bis er nach beendigtem Lesen ausrief: „Alle Donnerwetter das ist hart!“

Henry hatte die Augen weit aufgerissen und starrte dem Onkel in das Gesicht. Dann frug er hastig: „An wen ist der Brief?“

„Wozu die Verstellung? — An Sie, Herr Gemahl!“ — antwortete Jeannette, indem sie sich abseits wandte.

„Das ist nicht wahr!“

„Können Sie noch leugnen?“ mit diesen Worten lief sie dem zu Fauteuil und holte die bewußte Düte. — „Hier sind ja schon die bestellten Einkäufe für die Herzallerliebste!“

Sie reichte dem alten Herrn dieselbe hin, indem sie entrüstet frug: „Was ist das, Onkelchen?!“

Onkelchen griff in die Düte hinein, und practisirte von dem Inhalte einiges in den



Mund. Dann sagte er gemüthlich, indem er weiter tuschte: „Bonbons, Nichts, wenn mich mein Geschmack nicht täuscht, süße Bonbons!“

„Woher hast Du diesen Brief, Jeannette?“

„Ich fand ihn in der Tasche Ihres Rockes — Herr Gemahl!“

„Das ist nicht wahr —“ schrie Henry, welcher schon etwas rubiger geworden war, wieder los. — „O, ich weiß, wo das hinaus soll!“ Er warf seinen Sabel auf den Tisch und zog aus der Tasche des Schlafrockes jenen Brief, welchen er unter der ledernen Schreibmappe gefunden und Anna dabeilbst versteckt hatte.

„Kennen Sie dieses Billet-doux, Madame?!“ — rief er der ahnungslosen jungen Frau zu, indem er dasselbe triumphirend in die Höhe hob.

„Hier, lesen Sie, Herr Onkel, und Sie werden den Kunsttiff meiner liebenswürdigen Frau durchschauen!“

Onkel Fröhlich nahm das Briefchen von Henry, indem er sagte: „Ja — da muß ich erst wieder die Brille aufsetzen, was er auch sofort that. Er las:

„Lieber Schatz!“ —

„Dieser, liebe Schatz!“ ist mein treues Weib!“

Onkelchen sah Henry erstaunt an, dann las er weiter:

„Geht Dein Haustyran —“

„Dieser Haustyran bin ich — ich — ich!“ tobte derselbe weiter, indem er auf und nieder lief.

Onkel Fröhlich wollte sich nicht fortwährend durch Unterbrechung stören lassen und las deshalb leise für sich weiter. Als er aber an die Stelle kam: „es küßt Dich, daß Du den Athem verlierst — Dein Joseph!!!“ — da war auch bei ihm die Geduld zu Ende, denn nachdem er dieselbe laut vorgetragen hatte, schrie er los: „Ach, Himmel Element, das ist stark — der Mensch ist wirklich mehr als unverfälscht!!!“

„Was sagen Sie dazu, Onkelchen?“ frug Henry.

„Ja, Du lieber Gott, ich sage dazu: daß dieser Joseph gerade nicht mehr keusch — und wenn Frau Potiphar —“

Jeannette, welche bis jetzt staunend und überrascht zugehört, unterbrach den alten jovialen Herrn: „Und an wen ist der Brief, mein Herr Gemahl?“

„An Sie, Madame!“ — wüthete dieser weiter.

„An mich?!“ — frug Jeannette erstaunt und außer sich.

„Kinderchen, dann hättet Ihr Euch ja beide gar nichts vorzuwerfen!“ — warf Onkel Fröhlich lächelnd ein.

„Wie, also auch Sie können glauben —“

Henry war nach dem Fauteuil gestürzt und lehrte mit der Cigarrentasche zurück, welche er seinem Weibchen dicht vor das Gesicht hielt: „Wem gehört diese Cigarrentasche, Madame?!“ rufend.

„Ihnen!“

„Wir? Sie wissen sehr gut, daß ich nicht rauche!“ — dann warf er dieselbe an die Erde und schrie: Ihm gehört sie, Ihrem keuschen Joseph! — Geben Sie sich

keine Mühe — das Mädchen hat schon Alles gestanden! — Wenn ich ausgegangen war — besuchte er Sie — erst hat er es nicht gewagt — aber Anna, die saubere Anna hat ihm so lange zugeredet, — wahrscheinlich auf Ihr Geheiß zugeredet —“

„Herr Gemahl! — Sie sprechen im Wahn! —“ unterbrach ihn Jeannette im verächtlichen Tone.

„Wahn! — Was ist das, Onkelchen?!“ — Er hatte den Hausschlüssel geholt und hielt denselben hoch empor.

„Das? — Ja, das ist ein kolossaler Hausschlüssel! — Das scheint mir schon mehr ein Drücker zum Brandenburger Thor zu sein!“ — sagte der Anaerete, indem er das riesige Schließ-Instrument aufmerksam durch seine Brille in Augenschein nahm.

„So? also ein Hausschlüssel! — und ist dieser Brandenburger Drücker etwa auch ein Produkt meines Wahnsinns? — Nennen Sie das Einbildung, Madame?!“ mit diesen Worten schlug er mit dem riesigen Eröffnungsinstrument auf den Tisch, daß die Nippnachen auf demselben klirrten.

„Das werden Sie wissen, Herr Gemahl, denn Sie haben ihn ja mitgebracht, und jedenfalls gehört er Ihrer Schönen!“ — (Fortsetzung folgt.)

Eine werthvolle Pflanze für Bienenwirthe. Der Drachenkopf oder die türkische Melisse, *Dracocephalum moldavica* L., zu den Lippenblüthlern gehörend, ist eine alte, längst verbreitete einjährige Pflanze, die überall gut gedeiht und sich durch ihre massenhafte Samenbildung leicht fortpflanzen läßt. Nach Zuccarino soll diese Pflanze mit der gewöhnlichen Melisse vielseitig zur Bereitung des Melissenwassers, Melissengeistes, Karmentenwassers etc. verwendet werden. Selbst in Norddeutschland wird der Drachenkopf in den Hausgärten cultivirt. Es empfiehlt sich der Anbau der Samen in 30 Centimeter abstehenden Reihen. Die Pflanzen entwickeln sich ohne besondere Pflege in der Regel sehr kräftig und decken bald den Boden. An den 35 bis 40 Centimeter hohen Stengeln mit schmalen Blättern entwickeln sich die blauen Blumen in sehr großer Zahl, und werden dieselben von den Bienen sehr fleißig aufgesucht. Es ist diese Bienenweide von besonderer Wichtigkeit, da bei anhaltender Trockenheit im Juni und Juli für die Bienen an blühenden Pflanzen Mangel herrscht. Auch als Einfassungspflanze läßt sich der Drachenkopf gut verwenden, da bei der raschen Vegetation bald ein guter Schluß erzielt wird. Sollten sich unsere Vermuthungen bezüglich eines ergiebigen Delgehaltes der Samen bestätigen, so wäre diese Pflanze besonders werthvoll.

Wie wir aus dem neuen Buch: „Der Bauernkrieg“ erfahren, ist dessen Autor Herr Bebel mit Luther sehr böse. Luther wird als trunksüchtig, ausschweifend, neidisch, aroh, kriechend demüthig nach oben, hochfahrend nach unten etc. bezeichnet.

Man kann sich denken, mit welchem Bedauern die Freunde und Anhänger Luthers auf dies Zerwürfniß sehen, und daß in den Kreisen derselben keine Mühe und Kosten gescheut werden, den großen Reformator Herrn Bebel wieder mit Luther auszuöhnen. Vorläufig versucht man, Bebel günstiger zu stimmen, indem man einigen Kernsprüchen Luthers einen etwas mehr socialdemokratischen Anstrich geben und s. B. fortan citiren wird:

1. Wer nicht liebt Wein, Weib und Petrol, Der bleibt ein Narr sein Lebtag wohl.
2. Hier kann nicht sein ein böser Muth, Wo Geißeln man erschießen thut, u. s. w. u. s. w. Es ist fast rührend zu sehen, welche Mühe sich besonders Dresden, die Wahlstadt des berühmten Geschichtsschreibers, gibt, in dieser Weise eine Ausöhnung zwischen Bebel und Luther herbeizuführen. (V. W.)

Wahl-Curiosum. Für die letzte Reichstagswahl war im Wahlkreise Bielefeld-Wiedenbrück von der Fortschrittspartei der Kaufmann Julius Risler in Bielefeld als Candidat aufgestellt worden. Drei Tage vor der Wahl, als schon die Wahlzettel überall ausgegeben waren, machte man zum größten Schrecken die Entdeckung, daß ein zweiter Kaufmann Julius Risler in Bielefeld existire. Die auf Risler fallenden Stimmen waren ungültig, wenn der Candidat auf den Zetteln nicht unzweideutig angegeben war. Was nun thun? Neue Zettel nach auswärtig auszutheilen, war nicht mehr möglich. Da kam ein rettender Gedanke. Der zweite Kaufmann Julius Risler durfte am Tage der Wahl in Bielefeld nicht mehr ansässig sein und mußte sich deshalb schleunigst als verzogen auf dem Meldeamte abmelden. Und so geschah es, wie das Westphälische Volksblatt meldet. Am Tage nach der Wahl meldete sich der zweite Kaufmann Julius Risler in Bielefeld als zugezogen wieder an.

Lösung der Aufgabe in Nr. 16.

Das Jahr hat 12 Monate. Die Zeit der Abwechslung von Tag und Nacht innerhalb 24 Stunden beträgt $X + 1\frac{1}{2}$ M. Die Sonne geht nicht auf X M. Die Sonne geht nicht unter: X M. mithin:

$$12 = X + 1\frac{1}{2} + X - X$$

$$12 = 3X + \frac{3}{2}$$

$$2 = 6X + 3$$

$$24 - 3 = 6X$$

$$6X = 24 - 3$$

$$6X = 21$$

$$X = \frac{21}{6}$$

$$X = 3\frac{1}{2} \text{ Monat.}$$

Es beträgt hienach die Zeit der andauernden Nacht $3\frac{1}{2}$ Monat.

Frankfurter Course vom 8. Febr. 1877.

Geldsorten.	fl.	s.
20-Frankenstücke	16	24-28
Englische Sovereigns	20	33-38
Ruß. Imperiales	16	75-80
Holländ. 10 fl.-Stück	16	65
Tulaten	9	60-65
Dollars in Gold	4	16-19